

baren Fortschritt in der Landwirtschaft, von der mehr als 50% der Bevölkerung leben, sowie in der Textilindustrie gebracht. Ägyptens Wirtschaft dagegen wird zum weitaus überwiegenden Teil von der Landwirtschaft bestimmt, die von den Fellachen nach uralten Methoden betrieben wird.

Syriens Bevölkerung (1953: 3655904) besteht überwiegend aus Arabern, die fast ausschließlich dem Islam angehören. Als kleine Minderheiten gibt es daneben 140000 Kurden, 120000 Armenier sowie 398445 Alawis, in denen man wohl Ureinwohner des Landes sehen darf.

Während der Libanon überwiegend christlich ist – von einer Gesamtbevölkerung von etwa 1,5 Millionen (1957) sind etwa 560000 Mohammedaner, 80000 Drußen, die übrigen Christen der verschiedenen Kirchen und Riten –, gibt es in Syrien nur etwa 479000 Christen, deren größte Gruppe die Orthodoxen stellen mit etwa 170000. Die Katholiken, rund 124000, verteilen sich auf 6 Riten, den melkitischen (55600), syrischen (19700), armenischen (19400), maronitischen (16500), lateinischen (6700) und den chaldäischen (5500). Daneben gibt es noch die monophysitische syrische Kirche der Jakobiten, die chaldäischen Nestorianer und, als stärkste Gruppe, die monophysitischen Armenier (110500).

Die syrische Kirchensprache, wahrscheinlich aus dem aramäischen Dialekt der Gegend von Edessa (dem heutigen Urfa) entstanden, hatte ihren Mittelpunkt nicht im heutigen Syrien, sondern weiter ostwärts. Im heutigen Syrien wurde zur Zeit der Römer das Griechische als Sprache der Literatur und der Ämter eingeführt. Der Kirchenlehrer Johannes von Damaskus (650–750?), selbst arabischer Abstammung, schrieb seine Werke in Griechisch. Erst Kalif Walid I. (705–715) führte aus Haß gegen das Christentum Arabisch als Amtssprache ein.

Mit der alten syrischen Kirche hängen auch die Christen an der Malabarküste bei Madras in Indien zusammen, die man für gewöhnlich Thomaschristen nennt. Unabhängig von der Frage, ob der Apostel Thomas dort das Evangelium verkündet hat, steht fest, daß schon sehr früh Verbindungen von Edessa zu Christen nach Indien bestanden haben, daß aber eine hierarchische Bindung der dortigen Christen an die Kirche von Mesopotamien erst im 5. Jahrhundert entstand.

Die politische Lage in Argentinien

Argentinien spielt neben Brasilien eine führende Rolle in Lateinamerika und ist der bedeutendste Staat Spanisch-Amerikas. Und in Zukunft wird diese Bedeutung noch wachsen. Allerdings nimmt man in Europa von dieser Verwandlung der politischen und wirtschaftlichen Proportionen in der Neuen Welt zu wenig Kenntnis. Wir sollten uns eingehender damit beschäftigen. Ein paar Hinweise auf die heutige politische Lage in Argentinien mögen dazu anreizen.

Augenblicklich ist das Bild beherrscht von der Zurüstung zu den nächsten Wahlen. Eine Hälfte der Abgeordnetenkammer ist im nächsten März neu zu besetzen.

Argentinien ist eine demokratische Bundesrepublik. Es gliedert sich wie die USA in Teilstaaten mit einer gewissen Selbständigkeit und eint sich im Bund und seiner Zentralregierung. Das Parlament besteht aus Kammer und Senat.

Die politischen Parteien des Landes entsprechen nicht ganz unserem Schema. Obwohl jede Partei einen gewissen Standort hat, sind die Programme und Parteiparolen flüssiger und unbestimmter als bei uns. Trotzdem kann man in groben Umrissen verschiedene Parteitypen bestimmen.

Da ist erstens die Konservative Partei. Sie wird geführt von der sogenannten Oligarchie derviehzüchtenden Landbesitzer und der Finanzleute. Diese Oligarchie

regierte das Land bis zum Jahre 1916, ergriff 1930 zum zweitenmal das Staatsruder und behielt es, bis Peron sie niederzwang. Nach dem Umsturz von 1955 vermochte sie zwar nicht mehr, die Verhältnisse zu bestimmen, befindet sich jedoch im Aufstieg, wenn sie auch kaum hoffen darf, eine Mehrheit zu erlangen.

2. Die „Radikalen“. Die Abgeordnetenkammer wird zur Zeit von den Radikalen beherrscht, die sich allerdings nach dem Sturze Perons in zwei Richtungen teilten. Sie vertreten ähnlich wie in Frankreich nicht etwa die Linksextremisten, sondern die aufsteigenden Schichten des mittleren Bürgertums, die von 1916 bis 1930 regierten und unter Peron die stärkste Opposition bildeten. Die zwei Zweige der Radikalen, die es heute gibt, werden gekennzeichnet durch ihre Führer, Frondizi (mit 99 Abgeordneten), der mehr links steht, nationaler und von den Finanzgruppen abhänger ist, und Balbin (mit 74 Abgeordneten), der mehr laizistisch denkt.

An dritter Stelle sind zwei sozialistische Parteien zu nennen: die Sozialdemokratische Partei und die Argentinische Sozialistenpartei. Die erste entspricht den herkömmlichen sozialistischen Idealen und ist im Niedergang, die zweite ist extremer und stark kommunistisch beeinflußt. Sie hatte besonders in der Bundeshauptstadt Erfolge, zerfällt jedoch in verschiedene Strömungen.

Viertens ist zu erwähnen die Christlich-Demokratische Partei. Sie hat keine nur lokal begrenzten Kraftzentren (wie etwa die Sozialisten), sondern ist über ganzes Land verbreitet. Ihr Programm ist mäßig links gerichtet. Wenn sie in der gegenwärtigen Lage Argentiniens sich behaupten und Erfolg haben will, muß sie auf dem sozialen Gebiet bedeutende Energien entfalten. Sie ist auf dem Wege zu einer engeren Gruppierung der Kräfte.

Soweit die Parteien, die im Parlament eine Rolle spielen. Was nun die ausführende Gewalt im Staat angeht, so ist Argentinien eine Präsidialdemokratie. Der Präsident verfügt praktisch über mehr Macht als selbst in den USA. Er hat die Gesetzesinitiative und das Einspruchsrecht gegenüber dem Kongreß, d. h. dem Gesamtparlament: Kammer und Senat. Der gegenwärtige Präsident, Arthur Frondizi, aus einer italienischen Einwandererfamilie stammend, zielt in seiner Politik den wirtschaftlichen Fortschritt des Landes an. Er wird außer von seiner Partei (Radikale) noch gestützt von jungen Leuten der Linken, von katholischen Gruppen und der Masse der Peronisten. Die Wahlen von 1962 werden zeigen, ob seine Regierung im Volke noch eine Mehrheit findet.

Die Regierungspartei versucht, alle aufbauwilligen Kräfte zu sammeln, auch wenn sie zu anderen politischen Richtungen gehören. So wurde zum Beispiel den christlichen Demokraten vorgeschlagen, ein Wahlbündnis einzugehen, und eine gemeinsame Liste vorzulegen. Als Gegenleistung sollte der CDP Teilnahme an der Regierung zugestanden werden. Dieser Vorschlag wurde abgelehnt, bietet aber allerdings den Radikalen im Wahlkampf die Handhabe, darauf hinzuweisen, daß man mit der CDP nicht zusammenarbeiten könne.

Die Opposition. Weder die der Frondizi-Gruppe entgegengesetzte Gruppe der Radikalen, die sich Radikale Volkspartei nennt, noch die Konservativen sind als Opposition für die Regierungspartei beängstigend. Einen bedeutenden Faktor der Unsicherheit stellen jedoch die Peronistischen Gruppen dar. Sie dürfen sich laut Gesetz nicht als Peronistische Partei organisieren und suchen daher in anderen Parteien Unterschlupf. Vielleicht werden sie mit der bisher befolgten Taktik erreichen, eine eigene Partei bilden zu dürfen. Dieses Zugeständnis wird der Regierung wohl um so leichter fallen, als die Peronisten unter sich keineswegs einig sind. Eine weitere Unbekannte ist, wie sich die sogenannte nationalistische Linke entwickeln wird, der Argentinische Sozialismus. Da aber Argentinien keine Parlamentsdemokratie, sondern eine Präsidialdemokratie ist, werden die Wahlen von 1962 in keinem Fall eine umstürzende Änderung bringen. (Vgl. *Aggiornamenti sociali 1961, Heft 10, 591ff.*)